

Presseinformation

***Signs Along The Road* oder: Im Dialog mit schweigenden Mächten**

Der legendäre Bassist Henry Grimes veröffentlicht seinen ersten Gedichtband bei *buddy's knife jazzedition*

Von Barbara Frenz

Henry Alonzo Grimes (*1935 in Philadelphia), der in den 50er- und 60er-Jahren mit nahezu allen Größen des amerikanischen Jazz gespielt hat und dabei vor allem als ein früher und bedeutender Vertreter des Freejazz bekannt wurde, hat jetzt seinen ersten Gedichtband veröffentlicht. Erschienen ist das Buch im amerikanisch-englischen Originalwortlaut bei dem 2006 gegründeten Kölner Verlag *buddy's knife jazzedition* (www.buddysknife.de). Henry Grimes setzte seiner Karriere 1968 ein überraschendes Ende und verschwand spurlos. Erst 2002 entdeckte ihn ein Sozialarbeiter in Los Angeles, was dem Musiker zu einem kometenhaften Comeback verhalf. Die Gedichte des mittlerweile in New York lebenden Künstlers sind zum Großteil in der Zeit seines musikalischen Schweigens entstanden und legen davon eindrucksvoll Zeugnis ab (www.henrygrimes.com).

Zu den bedeutenden Werken des englischen Dichters und bildenden Künstlers William Blake (1757-1827) gehört die Illustration des Buches Hiob. Anders als in der Bibel endet diese Geschichte bei ihm mit einer musikalischen Verklärung: Die erste Abbildung zeigt Hiob mit seiner Familie betend unter einem Baum, in dem Musikinstrumente hängen. Das letzte Bild zeigt dieselbe Gruppe, nun die Instrumente in den Händen haltend – die Freude am Leben scheint zurückgekehrt, ihr kann wieder auf eine der schönsten Weisen Ausdruck verliehen werden: durch Musik.

Aufgrund einer Verkettung widriger Lebensumstände, die an eine Hiob-Geschichte erinnern, musste auch Henry Grimes – er allerdings ohne Familie, ganz auf sich gestellt – sein Musikinstrument und damit seine Berufung für lange Zeit ruhen lassen. Erst Ende 2002, nach etwa 35 Jahren, fand ihn ein Sozialarbeiter namens Marshall Marrotte, und der Bassist William Parker spielte ihm kurz darauf einen neuen Bass in die Hände.

Henry Alonzo Grimes erschien um die Mitte der 50er-Jahre, gerade zwanzig Jahre alt, in der Jazzwelt – zunächst in seiner Geburtsstadt Philadelphia, dann in New York, wo er an der Juilliard-School ein klassisches Musikstudium mit dem Schwerpunkt Bass absolvierte und nachts bereits regelmäßig in den Jazzclubs spielte. Die 1957 beginnende Diskographie des Musikers liest sich wie ein Who-is-Who der Jazzgeschichte: Er spielte u.a. mit Lee Konitz (1957, 1958), Gerry Mulligan (1957, 1958), Benny Goodman (1958), Sonny Rollins (1958, 1959, 1963), Thelonious Monk (1958), Lennie Tristano (1958), Cecil Taylor (1961, 1963, 1965, 1966), Don Cherry (1961, 1965, 1966), Charles Mingus (1962), Roy Haynes (1962), McCoy Tyner (1962), Steve Lacy (1963), Albert Ayler (1964, 1965, 1966), Archie Shepp (1965), Sunny Murray (1965) und Pharoah Sanders (1966). 1965 nahm er unter dem Titel *The Call* zudem ein eigenes Album auf. Seine Mitwirkung an Albert Aylers Live-Aufnahmen in Greenwich Village vom Dezember 1966 ist nicht der letzte Eintrag in Michael Fitzgeralds Henry-Grimes-Diskographie – zwischen diesem und dem nächsten Eintrag klafft allerdings eine Lücke von 37 Jahren.

Im August 1967 spielte Henry Grimes in San Francisco nochmals mit Sunny Murray im Club *Both/And*, im darauf folgenden Jahr – auf dem Höhepunkt seiner musikalischen Laufbahn – verschwand er endgültig aus der New Yorker Szene an die Westküste. Auf der mehrtägigen Fahrt mit dem Drummer Clarence Becton – unter anderem durch die kochende Hitze der Wüsten von Utah und Nevada – nahm sein auf das Dach des kleinen Autos geschnürter Bass erheblichen Schaden.

Henry Grimes siedelte zunächst nach San Francisco über und war dort weiterhin als Musiker tätig – insbesondere mit Jon Hendricks und Al Jarreau. Noch im selben Jahr (1968) zog er dann nach Los Angeles. Dort musste er seinen Bass reparieren lassen, hatte dafür allerdings einen sehr hohen Betrag zu bezahlen, den er nicht aufbringen konnte. So verkaufte er den Bass für 500\$ an das Reparaturgeschäft und hoffte, das Instrument nach einer Weile zurückerwerben zu können. Dies jedoch geschah leider nicht.

Sein Leben war nun für lange Zeit geprägt von harter körperlicher Arbeit (u.a. auf dem Bau, als Hausmeister und für kurze Zeit im Telefonmarketing), vorübergehender Obdachlosigkeit, schweren psychischen Krisen, die er 1978 weitgehend überwand, und einem selbst auferlegten gesellschaftlichen Rückzug. Die musikalische Lücke füllte er aus, indem er zu schreiben begann – es entstanden Gedichte und auch philosophisch-metaphysische Reflexionen, heute dokumentiert in

Stapeln von Notizheften. Yogastudien ergänzten diese Aktivitäten, mit denen er den schmerzlichen Verlust seiner musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten auszugleichen versuchte. Immer wieder fragten sich ehemalige Weggefährten, Journalisten und Fans, was denn aus Henry Grimes geworden sei. Manche vermuteten, er sei zur Schauspielerei gewechselt, andere dachten, er würde ein Leben als Obdachloser fristen, wieder andere erklärten ihn für tot (ein Nachruf von 1986 in der Zeitschrift *Cadence* zeugt davon). Jahre und Jahrzehnte vergingen. Dann geschah, was niemand mehr für möglich gehalten hatte: Marshall Marrotte, Sozialarbeiter in Georgia, der die Musik von Henry Grimes 1986 lieben lernte, als er erstmals *The Call* hörte, fand den legendären Musiker durch intensive Nachforschungen 2002 in Downtown Los Angeles in einem Hotel lebend – gesundheitlich in guter Verfassung und mit dem Wunsch wieder zu spielen.

In New York City startete Margaret Davis – eine Autorin, die sich aktiv für die Interessen der Musiker einsetzt – eine landesweite Suchaktion, um für Henry Grimes einen Bass zu organisieren. Der Bassist William Parker antwortete und schickte kurz darauf einen grünen Bass, den er *Olive Oil* taufte, nach Los Angeles. Nach nur wenigen Tagen intensiven Übens war Henry Grimes mit seiner musikalischen Verfassung zufrieden und hielt umgehend Ausschau nach Möglichkeiten zu spielen. Anfang 2003 folgten in Los Angeles erste öffentliche Auftritte, u.a. mit Bobby Bradford, Nels und Alexander Cline und Joseph Jarman. Im Mai desselben Jahres feierte er als Special Guest auf dem New Yorker Vision Festival ein triumphales Comeback und siedelte zwei Monate später wieder ganz nach New York über.

Seitdem ist er als der großartige Musiker zu hören, der er schon immer war, und auch wieder international aktiv – er spielte u.a. bereits mit Größen wie Marshall Allen, Fred Anderson, Newman Taylor Baker, Roy Campbell, Jr., Marilyn Crispell, Andrew Cyrille, Bill Dixon, Hamid Drake, Charles Gayle, Andrew Lamb, Joe Lovano, David Murray, Kresten Osgood, William Parker, Marc Ribot, Alan Silva, Sirone und Cecil Taylor.

Henry Grimes hat auch bereits mehrere Alben aufgenommen - u.a. *Henry Grimes Trio live at the Kerava Jazz Festival* (2004) mit David Murray (ts, bcl) und Hamid Drake (dr), *Sublime Communication Vol. 1* (2004) und *Sublime Communication Vol. 2* (2005) mit Andrew Lamb (reeds) und Newman Taylor Baker (dr), und auf Marc Ribots *Spiritual Unity* (2005) – ein Album, das sich der Musik Albert Aylers widmet – ist er zusammen mit Roy Campbell (tp) und Chad Taylor (dr) zu hören. Neue CD-Veröffentlichungen sind in Vorbereitung.

Eine weitere erstaunliche Entwicklung ist zu verzeichnen: Henry Grimes' poetisches Werk aus seinen „verlorenen Jahren“ hat nun endlich die Aufmerksamkeit der Literaturwelt auf sich gezogen. Eine Auswahl seiner jahrelangen dichterischen Produktivität liegt jetzt unter dem Titel *Signs Along The Road* publiziert vor. Und Henry Grimes ist weiterhin schriftstellerisch tätig.

In einem kurzen Artikel lässt sich sein poetisches Debut auch nicht annähernd erfassen. Jedoch werden hier mit *Water Wax* und *Signs Along The Road Being Put There* zwei Texte beleuchtet, die – wie der gesamte Band – lebendige Einblicke in das komplexe und bilderreiche Denken ihres Autors geben.

Somewhere between 1984 and 1999 entstand das Gedicht *Water Wax* – ein poetisch-analytischer Gedankenstrom, der über mehrere Seiten fließt, spürbar rhythmisch, mit ausgeprägtem Sinn für Farben, verbale Klangspiele (*heaven's skies / heaven's guise*) und alliterierende Wortketten (*water wax, worded and worded world*), die zunächst frei von bestimmten Bedeutungen sind, insgesamt gesehen jedoch eine erstaunliche inhaltliche Harmonie erzeugen. Das Gedicht ist auf eine genaue Datierung nicht angewiesen, da es alles zeitlich Verankerbare, Offensichtliche und Tagespolitische ignoriert, darunter von vornherein hinwegströmt. Der Blick ist auf Grundsätzliches gerichtet. Historisch gewachsene Strukturen werden in *Water Wax* auf eine anthropologisch-soziologisch-philosophische Weise analysiert: Trigonometrischer Einfluss habe den Lebensraum der Menschen (an einer Stelle auch *city* genannt) und die Gesellschaft der Dichter in höfisch, städtisch, ländlich (*court, city, country*) aufgeteilt – und es bleibt ein Geheimnis, von welcher Instanz dieser dreiteilende Einfluss herrührt.

Henry Grimes interessiert sich für das Rätselhafte, begibt sich auf die Suche nach den Zeichen, die über die Offensichtlichkeit von Verkehrszeichen hinausgehen, auf die Suche nach den Ursprüngen – auch jenen der Sprache und des gesprochenen Wortes.

Henry Grimes stellt Fragen, die unter der modernen naturwissenschaftlich-technischen und gleichermaßen pragmatischen Denkhaltung verschüttet liegen. Er lebt zwar in dieser entzauberten Welt, hat sich ihr jedoch zugleich nicht angepasst. Der Titel *Water Wax* spricht dies mit den zwei statisch nebeneinander stehenden Wörtern gewissermaßen an: Wasser wird von Wachs abgestoßen, so wie das Gedicht von der Oberfläche des gesellschaftlichen Lebens, in dem es steht. Aber dieser Titel enthält weit mehr: Henry Grimes tritt als Dichter in einen Dialog mit kosmischen Mächten, deren Zeichen und hervorgebrachte Unvereinbarkeiten für ihn zwar undurchschaubar bleiben, bei ihm jedoch kein Unverständnis, sondern freie Wortfolgen erzeugen, die diesen Rätseln auf der Spur zu sein scheinen.

Wer *Water Wax* laut liest, kann diese Undurchdringlichkeit hören und dabei gleichzeitig Erkenntnisse gewinnen – allerdings nur dann, wenn er oder sie sich von dem Bedürfnis löst, vermeintliche Sinnzusammenhänge bloß rational verstehen zu wollen, sich vielmehr einlässt auf die ungewöhnlichen Bilder, die Henry Grimes mit Wörtern malt.

Mag sein, dass seine Reflexionen und visionären Gedanken auch durch den zivilisationskritischen Geist seiner Generation angeregt worden sind. In erster Linie jedoch spricht bzw. schreibt hier jemand, der im Denken, Fühlen und Schaffen unabhängig geblieben ist.

Sind die Ursprünge der Dichtung ohnehin in Rhythmus und Musik zu suchen, so führen *Water Wax* und *Signs Along The Road Being Put There* speziell zu dem Eindruck, dass Henry Grimes auch mit Worten in der afro-amerikanischen Musiktradition steht, und dass es ihm insbesondere darum geht, das nicht Offensichtliche und nicht Berechenbare ins Bewusstsein zu bringen. Wie Pfeile durchschießen dabei seine abstrakten rhythmisch-farbigen Gedankenströme alltägliche Bemerkungen wie *when can it be that I will see her again* oder *you are so naive* und auch lakonische Feststellungen wie jene, dass menschliche Gesetze eine Weiterentwicklung von archaischen Sitten und Gebräuchen sind. Henry Grimes versteht diese Normierungen als ein Gedicht, das bereits bis zum Himmel gewachsen ist – gleichzeitig weist er darauf hin, dass Dichter Themen fliehen, die über die Redekunst transportiert werden. Auch hier berühren sich gewissermaßen Dichtung und die besagte Musiktradition des Jazz, die beide eine reine Virtuosität meiden und ihre Überzeugungskraft von tieferen, heißeren – von spirituellen Energiequellen beziehen.

Die überall herrschende, mehr oder weniger geschliffene Erzählung – auch Prosa genannt – ist der Scheiterhaufen des Bewusstseins, das Unnatürliche, das Zivilisatorische und die Oberfläche, unter der die Dichtung (und die Musik?) brodelt und sich als umbragrün-blau-weiße Wasserflamme hindurchbrennt. Diese Flamme ist es, die am Ende von *Water Wax* steht. Sie ist es gewissermaßen, die übrig bleibt. Nicht der etablierte Himmel, zu dem die virtuose Juristenrhetorik aufstrebte, sondern die Hölle des Bewusstseins birgt die Wahrheit.

Der Musiker Henry Grimes verfügt über eine Energie, die der Schlagzeuger Dennis Charles so beschrieben hat: „Henry could make the bandstand shake. I thought the bass was going to explode“. Und diese Kraft haben auch seine Gedichte. Henry Grimes' Dichtung ist wie eine Rakete, die den Leser aus der Bahn rationaler Selbstsicherheit zurück zu den Ursprüngen katapultiert. Seine poetischen Texte verkörpern das Archaische, das in uns verschüttet liegt, sie erinnern an das Unberechenbare, Unbekannte, Rätselhafte des Lebens und sie geben auf ihre Weise ein politisches Statement ab.

Henry Grimes, *Signs Along The Road*. Mit einem Vorwort von Marc Ribot, *buddy's knife jazzedition*, Köln 2007, 128 Seiten, broschiert, 16 € (das Buch kann auf www.buddysknife.de bestellt werden).

Barbara Frenz (Dr. phil.) – Historikerin und freie Autorin in Frankfurt am Main - arbeitet an einer Biographie über Henry Grimes

© Barbara Frenz 2007